

Barbara und Winfried Junge

**Und wenn sie nicht gestorben sind –  
dann leben sie noch heute ...**

**Das Ende einer Langzeitbeobachtung 1961–2007**

Bilder – Dokumente – Erinnerungen

Mit einem Interview mit Klaus Dieter Schmutzer  
und einem Beitrag von Daniel Küchenmeister

Herausgegeben von Dieter Wolf

**SCHÜREN**

# Inhalt

Dieter Wolf

## Vorwort

**Das Buch zur ältesten Langzeitbeobachtung der Filmgeschichte** 7

Winfried Junge

**Aus der Werkstatt** 9

Dieter Wolf

## Die Dokumentation zur Golzower Chronik

**UND WENN SIE NICHT GESTORBEN SIND ...** (2005) Teile 1 und 2 77

Wer den Film schuf 77

Von wem und wovon der Film erzählt: Prolog, *Jürgen, Petra, Christian, Ilona, Winfried*, Epilog 78

Was zeitgleich in der Welt geschah (2003–2005) 83

Wie die Presse den Film aufnahm 85

**UND WENN SIE NICHT GESTORBEN SIND – DANN LEBEN SIE NOCH HEUTE ...** (2007) Teile 3 und 4 87

Wer den Film schuf 87

Von wem und wovon der Film erzählt: Prolog, *Elke, Karin, Marlies Teike, Gudrun*  
und *Arthur Klitzke, Bernhard und Eckhard*, Epilog 88

Von der Produktion bis zur Premiere: Fundsachen 95

Was zeitgleich in der Welt geschah (2006–2008) 97

Wie die Presse den Film aufnahm 98

## Die früheren Filme im Überblick

**Entstehungsjahr – Titel – Länge – Kurzzinhalt** 102

Barbara und Winfried Junge

**Über zwei ungefilmte Leben, über uns und – überhaupt** 123

## Achtzehn von einst vierundzwanzig

**Unsere Golzower und ihre Familien** 148

## Die Kinder von Golzow in Deutschland und in der Welt

**auf Festivals, in Retrospektiven und anderen Präsentationen** 151

Klaus Dieter Schmutzer

**Ein Produzent gibt Auskunft** 156

Daniel Küchenmeister

## Das kleinste Filmmuseum der Welt

**... in Golzow/Märkisch-Oderland** 159

<b>Dieter Wolf</b>	
<b>Statt eines Nachworts</b>	
<b>Das Golzow-Werk lebt weiter – in den Stimmen seiner Zuschauer</b>	163
<b>Bio- und Filmografisches</b>	170
<b>Wir danken</b>	171
<b>Personenverzeichnis (Textbeiträge u. Abbildungen)</b>	172



## Vorwort

### Das Buch zur ältesten Langzeitbeobachtung der Filmgeschichte

Als Dr. Manfred Stolpe, von 1990–2002 Ministerpräsident des Landes Brandenburg, nun Bundesminister für Verkehr, am 6. Mai 2004 im *Willy-Brandt-Haus* in Berlin ans Mikrofon trat, begrüßte er die Anwesenden als Vorsitzender des *Forum Ostdeutschland der SPD* überraschenderweise zu einer Buchpremiere: *LEBENSÄUFE – DIE KINDER VON GOLZOW*.

Die *Bilder, Dokumente, Erinnerungen* zum noch unvollendeten Lebenswerk von Barbara und Winfried Junge luden zum Podiumsgespräch zur rechten Zeit am rechten Ort. Das Thema hieß *Aufgewachsen in der DDR – angekommen in der Bundesrepublik?* Das provozierende Fragezeichen unterstrich die anhaltende Aktualität einer millionenfachen Lebensproblematik, die die Filmemacher in ihrer Beobachtung ostdeutscher Biografien zwischen 1961 und 2002 hautnah offenbart hatten, acht davon zuletzt in abendfüllenden Einzelporträts.

Nach achtzehn Filmen über die Golzower, darunter einer filmischen Ortschronik für das DDR-Fernsehen, und einem Bericht über das Joint Venture der Golzower Landwirtschafts-GmbH mit einem ehemaligen Kolchos in der Ukraine, drängte es uns Ende der 1990er-Jahre mit Blick auf die Jahrtausendwende, dieses einzigartige Opus und seine Entstehungsgeschichte in einem Bild-/Textband zu dokumentieren. Der Kampf ums liebe Geld aus vielen verschiedenen Fördertöpfen für die Aktualisierung der Lebensbilder war immer schwieriger geworden, und so schien selbst der angedachte filmische Epilog für das *Ende der unendlichen Geschichte* durchaus nicht gesichert. So entstand neben der Produktion der letzten zwei Porträt-Filme über Jochen und Bernd ein Buch zur Werkstatt, dessen Materialfülle, Umfang und reiches Angebot an Arbeits-, Szenen-Fotos und Faksimiles aus der Produktionsgeschichte gleich mehrere Verlage zurückschrecken ließen. Diese seltene Chronik einer Chronik wäre also nie zwischen zwei feste Buchdeckel geraten, hätte es da nicht die gute Marburger Adresse gegeben. Endlich, nach etwa fünfjähriger Arbeit, kam das Buch, so eindrucksvoll präsentiert, in die Öffentlichkeit.

Die Idee zum *Fortsetzungsfilm* stiftete der vielseitig kreative DEFA-Dokumentarist Karl Gass. Er beschreibt eingangs seine Intentionen, die er mit



Ein Ministerpräsident a. D. erweist uns die Ehre

Bildern von einem ersten Tag und dem ersten Jahr dieses Einschulungsjahrgangs 1961 verband und seinem *Schüler* und Assistenten mit auf den Weg gab. In einem ausführlichen *Lebens- und Werkstattgespräch* mit dem Filmjournalisten Ralf Schenk erzählt Winfried Junge seinen Weg in die Film-Regie, die Entstehung und Entwicklung der *Golzow-Saga* und ihrer Protagonisten über den Schulbeginn, das erste Zeugnis mit einem Sprung in die 5. Klasse der nun Elfjährigen, wie sie mit vierzehn in der Pubertät sind, nach zehn Jahren ihre Abschlussprüfung machen. In den Bildern vom Klassentreffen der Zwanzigjährigen stellt er schon mal ein Mädchen in den Mittelpunkt: Marieluisse. Zum 30. Jahrestag der DDR 1979 entsteht mit *ANMUT SPARET NICHT NOCH MÜHE* ein Rückblick auf 18 Jahre gefilmten Lebens einer Generation, der der Frieden bewahrt blieb, und gleich danach mit dem Vier-Stunden-Film *LEBENSÄUFE – DIE GESCHICHTE DER KINDER VON GOLZOW* die Aufsehen erregende Dokumentation von neun sehr verschiedenen Lebenswegen. 1991/92 schildern Barbara und Winfried Junge in *DREHBUCH: DIE ZEITEN* das Ende des DEFA-Dokumentarfilms und die Finanzierungs- und Produktionsnöte, um die einmalige Chance zu nutzen, nun von der schwierigen *Ankunft der Golzower im vereinten Deutschland* zu berichten. Der fast fünfstündige *Film über einen Film* dokumentiert zugleich die Ankunft der Filmemacher in der Marktwirtschaft. Und dann beginnt ab 1993 bis 2002 der kräftezeh-



Willy Brandt blickt in ein volles Haus

rende Kampf der Filmemacher und ihres Produzenten um die Weiterführung des Projekts in abendfüllenden Einzel-Porträts bis in die jeweilige Gegenwart. Winfried Junge schließt seine Erinnerungen mit der Hoffnung auf einen würdigen Abschluss dieser filmgeschichtlichen Innovation in einem großen letzten Film, dessen Titel erst nach dem Erscheinen des Buches gefunden wurde: **UND WENN SIE NICHT GESTORBEN SIND – DANN LEBEN SIE NOCH HEUTE ...**

Das ist nun der neue Gegenstand unserer Buchfortsetzung. Da die erste Edition einige tausend Freunde (und Käufer!) gefunden hat, haben wir uns mit dem Verlag darauf verständigt, keine *überarbeitete und ergänzte Neuauflage* vorzulegen, sondern diesen Ergänzungsband. Der soll aber, vor allem auch für die Leser des ersten Buches, das vielleicht sogar einmal neu in Druck geht, die schon bewährte Form der Werk-Chronik wieder aufnehmen.

Winfried Junges ausführlicher Werkstattbetrachtung als Zentrum des Buches folgt wiederum die Dokumentation für den letzten Film, einen Vierteiler in zweimal zwei Teilen – wer ihn schuf, was er erzählt, wie

er entstand und aufgenommen wurde. Eine knappe Inhaltsangabe wird ergänzt von einer Zeittafel des Weltgeschehens in der Entstehungszeit, von Dokumenten zur Werkgeschichte und einer Auswahl von Pressestimmen.

Da nicht jeder Leser jeden der vorangegangenen Filme gesehen hat oder sich seiner erinnert, sind Entstehungsjahr, Titel, Länge und jeweiliger Kurzzinhalte für den schnellen Überblick angefügt. Diese Information zur Genese des Golzow-Werks regt vielleicht auch dazu an, dem einen oder anderen auf DVD wieder zu begegnen.

Danach geben Barbara und Winfried Junge dem Leser einen sehr persönlichen Einblick in die Vita beider Filmleute: «Über zwei ungefilmte Leben, über uns und überhaupt».

Die bis heute enge Beziehung der Filmemacher zu den meisten ihrer Protagonisten ermöglicht nach letztem Kenntnisstand die nun folgende Information «Achtzehn von Vierundzwanzig – unsere Golzower und ihre Familien».

Eine umfassende Übersicht bezeugt die große Beachtung, die die einzelnen Golzow-Produktionen auf Festivals, in Retrospektiven und anderen Präsentationen deutschland-

weit und in der Welt gefunden haben.

Im Interview antwortet der Film- und Fernsehproduzent Klaus Dieter Schmutzter auf Fragen des Herausgebers zu seinem Weg mit den *Kindern von Golzow* bis zum glücklichen Ende der Langzeitproduktion.

Der Historiker Daniel Küchenmeister berichtet, wie sich die im ersten Band dokumentierte Ständige Ausstellung über die Film-Chronik in der ehemaligen Zehn-Klassen-Schule unserer *Kinder von Golzow* nun zum kleinsten Filmmuseum der Welt gemauert hat, das im grenznahen Oderbruch zum Anziehungspunkt für Filmfreunde aus allen Bundesländern, ja sogar dem Ausland, geworden ist, und wie es sich weiter entwickeln könnte.

Statt eines Nachworts lassen wir einige Zuschauer zu Wort kommen. Sie vermitteln einen Eindruck davon, wie sehr dieses außergewöhnliche Werk in den geschilderten Einzelschicksalen immer wieder anrührt und noch lange fortwirkt, bis es einst nur noch als lebendige Anschauung von individuell gelebter Zeitgeschichte – Geschichte von unten – seinen Platz findet.

## Aus der Werkstatt

### Wie es doch noch zu einem neuen und nun auch letzten Film kam ...

*«Es macht uns froh, dass die Zahl der Interessenten, Freunde unserer Arbeit, über die Jahrzehnte zugenommen hat und dass uns inzwischen auch viele Jüngere für das Zeitdokument danken. Es bleibt etwas zurück, und so hat unsere Arbeit einen Sinn gehabt.*

*Aber ich werde auch nicht vergessen, dass die Voraussetzung für so manchen Schritt voran nicht selten die demütigende persönliche Unterwerfung gegenüber Umständen und Entscheidungsträgern war. Weil wir der Sache zuliebe dazu bereit waren, auch wenn es uns oft genug ekelte, gelang das Weitermachen. Und das nicht nur zu DDR-Zeiten, wo es schwer war, häufig wenig kompetente und verständnislose, nicht selten nur kurz amtierende Leiter hinter die Sache zu bringen, um eine bestimmte Gestaltung durchzusetzen oder andererseits listenreich bestimmte Strukturen und Hierarchien zu nutzen bzw. zu umgehen, sondern auch heute, wenn die große Freiheit da aufhört, wo es ums Geld geht und vielleicht für manchen auch um die Frage, ob Filme noch immer an die längst verflossene DDR erinnern sollten. [...]*

*Wir hoffen, noch Letztes «abliefern» zu können – wie es Hanns Eisler zu sagen liebte. Aber das ist nun auch schon eine Frage des Alters und vor allem der Gesundheit. [...]*

*Wir grüßen alle, die dem Ende der «unendlichen Geschichte» mit Bedauern und Wehmut entgegensehen.»*

Seit ich 2004 mit solcherlei Gedanken auf mich und unsere Arbeit zurückblickte, ist ein Jahrzehnt vergangen. Ich lebe ja nun immer noch, gehe auf die Achtzig zu, Barbara hat die Siebzig überschritten. Da würden wir gern noch einiges zu Papier bringen, was vom «Ende der unendlichen Geschichte» erzählenswert bleibt, ehe das Vermögen sich zu erinnern schwindet.

Und da offensichtlich interessierte, was zur Geschichte dieser Arbeit zu sagen war, erhalte ich Gelegenheit, in einem zweiten Buch zu berichten, wie es mit den *Kindern von Golzow* und erstaunlicherweise auch mit unserer Filmarbeit nach 2003 weiterging.

Im ersten Buch hatte ich auf Fragen, die mir Ralf Schenk stellte, erst mündlich, bald aber schriftlich geantwortet. Mir widerstrebte, es bei dem zu belassen, was ich wegen des laufenden Tonbandes spontan so dahingesagt hatte und dann notwendigerwei-

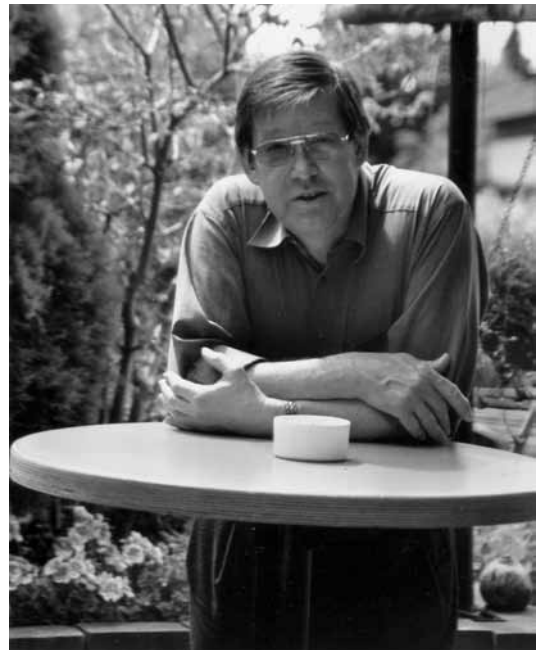
se gerafft werden musste. Sollte es schon das sein, was ich zu sagen hatte, sagen wollte, hätte sagen müssen? Und hätte ich es nicht allemal besser sagen können, wenn – wie am Schreibtisch – ein wenig Zeit zum Nachdenken gewesen wäre?

Die wollte ich mir – damals schon und auch jetzt wieder – doch genommen haben, auch wenn mir klar und zu bedauern ist, dass spontane Äußerungen ihren Reiz haben, der verloren gehen könnte.

Was die jetzige Fortsetzung betrifft, muss ich überdies davon ausgehen, dass Ralf Schenk – seiner diversen Verdienste wegen nun Dr. h.c. – seit 2012 der DEFA-Stiftung vorsitzt und nicht mehr als Fragesteller zur Verfügung steht.

So bin ich verführt, mir die Fragen selber zu stellen, auch wenn sie nicht unbedingt formuliert werden müssen.

Ich habe sie, wenn ich mich des Vergangenen, Geleisteten und auf Zelluloid Dokumentierten erinnere. Und zugleich sind es auch Fragen eines inzwischen



Der Autor – noch jünger und privat

großen Publikums. Dabei wird zwangsläufig aus dem Dialog eines Werkstattgesprächs ein Dialog mit mir – und weil es ja auch Barbaras Film ist – mit uns selbst.

Doch zur Sache.

Wie ich 2003 über den möglichen, wünschbaren Fortgang und Abschluss der Arbeit an diesem Langzeitunternehmen dachte, nachdem auch der 18. Film *EIGENTLICH WOLLTE ICH FÖRSTER WERDEN – BERND AUS GOLZOW* – ebenso wie neun seiner Vorgänger – im Internationalen Forum des Jungen Films der Berlinale dabei war habe ich seinerzeit bereits berichtet. Was aber dann – wie, wann und wirklich geschah, darüber sollen nun die nachfolgenden Schilderungen Auskunft geben.

Welche besonders darstellungswerten *Lebensläufe* Barbara und ich uns weiterhin vorstellen konnten, hatte ich damals auch schon angedeutet. Für den Fall, dass keine Möglichkeit mehr bestehen sollte, die skizzierten Porträts filmisch zu realisieren, wenn uns die Gesundheit im Stich ließ oder endgültig kein Geld mehr dafür aufzubringen wäre, wollte ich seinerzeit wenigstens klarstellen, dass wir mit unseren *Helden* noch immer nicht am Ende waren und gegebenenfalls nur aufhören, weil es die Umstände erzwingen.

## Wie die GOLZOW-Saga die Wende überlebte

Für den ersten in der Bundesrepublik entstehenden Film, der dann *DREHBUCH: DIE ZEITEN* hieß und ein Dreiteiler von 4 Stunden 44 Minuten war, sind wir 1991/92 noch mit insgesamt über 1 Million DM aus verschiedenen Töpfen gefördert worden. Das hat danach immer mehr abgenommen und konnte nicht mal annähernd durch Gelder vom Fernsehen als Koproduzenten ausgeglichen werden, zumal diese ab 2000 bloß noch vom ORB/rbb kamen.

Obwohl wir mit jedem neuen Film weiterhin zur Berlinale vertreten waren – mit einer Ausnahme: das Porträt von Elke, das wir zeitgleich mit dem von Marieluise einreichten – und sich das Projekt wachsender Wertschätzung erfreute, verstanden die, auf deren Unterstützung wir angewiesen waren, oft kaum, welche Erfordernisse sich daraus ergaben, eine solche Langzeitchronik am Leben zu erhalten und verschlossen die Augen vor unseren Nöten. Was dem vereinten Deutschland da aus der DDR überkommen war, passte einfach in keine der neuen Schubladen.

Statt hoffen zu können, dass sich daran noch etwas ändert und wir mit jedem neuen Vorschlag zur Fortsetzung des längst Etablierten nicht immer wieder bei Null anfangen müssen, war eher zu fürchten, dass die Förderquellen sehr bald ganz versiegen würden.

Bisherige Unterstützer fragten ja bereits, wie viele *Protagonisten in spe* wir noch unter den Golzowern hätten. Und das war nicht nur interesselose Neugier.

Der Erste, der so fragte, war ausgerechnet Berlin-Brandenburgs Filmboard-Intendant, ein Mann der Produktion aus dem Kreis der Münchner Bavaria, der über Lehrämter und Funktionen zu Titel und Amt gekommen war. Nachdem er eine erste Staffel wieder-aufgenommener *Lebensläufe* (Willy, Elke, Marieluise) und, auf Fürbitte der Landesregierung, nicht gerade bereitwillig, auch noch Brigitte und Dieter gefördert hatte, verweigerte er die Förderung weiterer (wörtlich) «Dubletten». Nötigenfalls – so sein Entgegenkommen – bot er an, noch einem Film Unterstützung zukommen zu lassen, wenn wir versprächen, dass es unser letzter sei. Falls uns für diesen am Ende noch Geld fehle. Sozusagen, damit endlich Schluss mit *diesem Golzow* sein konnte. Das war 1998.

An einen letzten Film wollten wir seinerzeit natürlich noch nicht denken, denn wir saßen auf Material für weitere programmtragende *Lebensläufe* von Jochen, Bernd, Winfried, Gudrun, dem Doppelporträt Bernhard/Eckhard und darüber hinaus für einige kürzere Porträts. Davon realisierten wir, wie in unserem ersten Buch noch berichtet werden konnte, die Filme *JOCHEN – EIN GOLZOWER AUS PHILADELPHIA* (2001) und eben *EIGENTLICH WOLLTE ICH FÖRSTER WERDEN – BERND AUS GOLZOW* (2002).

Förderer waren bei Ersterem der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung zusammen mit der Sparkasse Märkisch-Oderland. Beim Zweiten förderte von denen nur noch letztere. Aber es gelang, den Hauptstadt-Kulturfonds der Senatsverwaltung als Unterstützer zu gewinnen.

Förderung durch die Filmboard Berlin-Brandenburg GmbH – als die für uns und unsere Produktion nun einmal erste Ansprechpartnerin – war also für beide Filme nicht mehr dabei.

Im Ausgleich förderten also die Landesregierung Brandenburg und der Senat von Berlin, was Bände spricht, war doch die Filmboard GmbH von den beiden Ländern gegründet worden, um vor allem dem Filmschaffen der Region Hilfe aus ihren Steuergeldern zu gewähren. Was dem Filmboard-Intendanten aber keine Verpflichtung war, ein ungeliebtes regionales Langzeitprojekt wie das unsere «endlos» weiter mitzutragen, von dessen internationaler Reputation er offenbar nicht überzeugt war.

Da die Berlin-Brandenburger Filmförderung nicht mehr mitzog oder gar mit gutem Beispiel voranging, war auf Unterstützung von den Ländern, wie einstmal Hamburg und Sachsen-Anhalt oder bisher des Bundes, ebenfalls nicht mehr zu hoffen.

Der ORB/rbb als Koproduzent und andere 3. Programme der ARD, die unsere Filme anfangs noch mitproduzierten oder später nur noch «im Rahmen des Programmaustauschs» übernahmen, schienen sich mit den Überlängen abgefunden zu haben. Man wies ihnen allerdings meist Sendeplätze um Mitternacht zu, obwohl sie regelmäßig zur Berlinale auf sich und den Sender aufmerksam gemacht und Gelegenheit gegeben hatten, sich mit uns im Erfolg zu sonnen.

Dennoch finanzierte man weiter nach den eigenen Normen. Und das musste wohl heißen, nur in der Höhe dessen, was man für eine vergleichbare vollelektronische Produktion in der geringeren Länge von 90 Minuten außerhalb der Hauptsendezeit zur Verfügung stellen wollte. Die Mittel entsprachen schon lange nicht mehr dem für 35-mm-Filme nun einmal technologisch Erforderlichen, geschweige denn denen für eine kontinuierliche Dokumentation als Basis unserer Chronik.

Aus diesen und anderen Gründen waren unsere Filme zunehmend chronisch unterfinanziert, und jeder Produzent, der das absah und auf ein Minimum an Gewinn aus war, musste das Handtuch werfen. Genau das hatte die JOURNAL-FILM Klaus Volkenborn KG, zu der wir nach Ende der DEFA gegangen waren und die noch ohne Fernseheteiligung auskommen wollte, nach dem Dreistünder DAS LEBEN DES JÜRGEN VON GOLZOW ja auch 1994 getan.

Es erscheint uns heute wie ein Wunder, dass es mit der à jour Film- und Fernsehproduktions GmbH Klaus D. Schmutzer danach doch noch gelang, bis 2007 weitere 8 Filme zu realisieren.

Nach dem siebenten von ihnen – EIGENTLICH WOLLTE ICH FÖRSTER WERDEN – BERND AUS GOLZOW – aber konnte wieder einmal das Ende der Langzeitbeobachtung erreicht sein. Diesmal vielleicht sogar unwiderruflich.

Auch wir hatten danach keine Idee mehr, wie man für weitere Filme zu Geld kommen konnte. Sicher schien nur, dass für die ARD allein der rbb mit im Boot blieb. Woher jedoch die anderen zwei Drittel der Mittel nehmen und nicht – aufgeben?

Inzwischen war aus der Film- eine Medienboard GmbH geworden. Und bei der Vergabe von Unterstützung für Dokumentarfilme wurde es wichtiger, dass mindestens ein Sender einbezogen war um zu gewährleisten, dass geförderte Filme auch wirklich gesehen werden konnten.

Die Medienboard GmbH leitete inzwischen Kirsten Niehuus. Konnte man ihr mit Blick auf den Abschluss des Projekts doch noch mit mehreren Porträts kommen, wenn der Vorgänger ihr möglicherweise hinterlassen hatte, dass bestenfalls nur noch ein letzter Golzow-Film Förderung verdient? Vielleicht hätten wir ihre Haltung erkunden sollen, aber sie zeigte ja auch kein Interesse, unsere Vorstellungen kennenzulernen.

Hinzu kam, dass wir erstmals eine gewisse Müdigkeit und Unlust spürten, für noch drei bis vier weitere Filme auf die übliche Betteltour zu gehen. Ich war 2003 schon 68, Barbara 60. Ein neues Jahrfünft oder gar Jahrzehnt hätte uns das nach allen Erfahrungen gekostet, ohne dass diese Planung aufgehen musste.

Wenigstens schien es uns ratsam, künftig nicht mehr wie bisher von «wieder einem neuen», also einem weiteren «Lebensläufe-Porträt» zu reden, sondern nur noch allgemeiner davon, für das Golzow-Projekt einen Abschluss zu finden, damit es nicht einfach sang- und klanglos abbricht.

## Ein kleines Wunder geschieht – oder Rettung in höchster Not

Von Hölderlin soll der Gedanke sein: «Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.»

So wähle ich für das, was folgte und wie eine Legende aus heutiger Zeit anmutet, die *gehobene* Form, indem ich mich an eine sehr bekannte Geschichte anlehne, die sich mir jetzt einfach aufdrängt:

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass eine Kulturstiftung des Bundes geboren ward. Da machten sich auch auf die Junges, damit sie sich bewürben mit dem ihnen vertrauenden Produzenten. Der ging mit der Pleite schwanger. Und als sie selbdrift im Kanzleramt waren, kam die Zeit, das zu offenbaren. Und der Engel des Herrn Schröder trat zu ihnen in Gestalt der künstlerischen Leiterin dieser Stiftung, welche daselbst fürs Erste Herberge gefunden hatte. Die hieß Hortensia Völkers. Und siehe, sie verkündigte ihnen groß Freud...*

Welcher Art, soll gleich mitgeteilt werden. Zum besseren Verständnis – und jetzt wieder ganz prosaisch – jedoch zunächst dies:

Auf die Idee mit der Kulturstiftung des Bundes waren wir nicht selber gekommen. Die kam von Dr. Manfred Ackermann – einst im Ministerium des Innern und nun beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die kulturellen Belange der neuen Bundesländer im Amt – bei dem wir nicht zum ersten Male Rat gesucht hatten.

Zur Erinnerung: Als unsere Chronik 1993 nach DREHBUCH: DIE ZEITEN und DAS LEBEN DES JÜRGEN VON GOLZOW mal wieder gefährdet war, hatte er uns auf die Kulturstiftung der Länder und andere potenzielle Förderer aufmerksam gemacht und denen möglicherweise sogar nahegelegt, die Golzower Chronik mitzufördern. Er war eben ein *Wessi*, wie er nicht im Buche steht.

Da es ja weiterhin die Filmförderung des Bundes gab, bei der wir mit Förderbitten nicht unbedingt





Kulturstifterin des Bundes:  
Hortensia Völckers

Glück haben mussten, wie die Erfahrung inzwischen lehrte, waren wir ein Jahrzehnt später gar nicht auf den Gedanken gekommen, dass die nunmehr ebenfalls gegründete Kulturstiftung des Bundes gerade für unser Projekt eine aussichtsreiche Alternative sein konnte.

Die Kulturstiftung des Bundes, für die bald der Sitz bei den Frankeschen Stiftungen in

Halle eingerichtet wurde, sollte vorrangig Kulturgut bewahren helfen, pflegen, erschließen, weiterentwickeln, sogenannte «Leuchttürme» auf dem Gebiet der ehemaligen DDR schaffen. Das schien auch der Grund zu sein, warum sich noch kein Filmemacher hier nach Förderung angestellt hatte. So gab es nicht die übliche Schlange, und wir wurden sozusagen gleich vorgelassen.

Hortensia Völckers, die noch recht junge künstlerische Direktorin, beeindruckte durch ihre herzliche Aufgeschlossenheit und sympathisches Interesse für das, was wir da über die DDR, über uns und unsere Arbeit erzählen konnten. Aus Argentinien kommend, hatte sie bereits einige kulturelle Projekte mit internationaler Ausstrahlung ganz oder anteilig gemanagt, u. a. die Kasseler «documenta». Nun wollte sie zunächst einmal unsere Filme kennenlernen, und die

haben wir ihr – damals noch auf VHS – auch so gleich übergeben.

Die Audienz endete mit einer persönlichen Führung durch das Kanzleramt, und wir schieden mit dem sicheren Gefühl, dass dieser Besuch nicht umsonst war. Gut möglich, dass wir Frau Völckers, in der wir zumindest einen Schutzengel der Golzower Chronik gefunden haben konnten., für eine abschließende Förderung unserer Arbeit hatten einnehmen können. Unter dem Aspekt *Film als Zeitdokument zur deutschen Geschichte*

hielt sie unser Langzeitprojekt offenbar für außerordentlich unterstützenswert.

Nun ging es um den richtigen Antrag.

Dr. Ackermann hatte uns geraten, aus den genannten Gründen den Schwerpunkt der Argumentation nicht allein auf die Gestaltung eines neuen, letzten Films zu legen, sondern ebenso auf abschließende Maßnahmen zur Bewahrung einer filmhistorischen Dokumentation als Kulturgut, das die Bundesrepublik von der DDR übernommen hat.

Noch lag ja dieses viele Material für weitere *Lebensläufe* vor. Und auch wenn sie gestaltet werden konnten, würde immer noch nicht alles Vorhandene aufgearbeitet sein und es daher lohnen, zeitgeschichtlich Wichtiges geordnet ins Bundesarchiv zu überstellen.

Insgesamt brauchte das sein Geld. Wie viel davon konnte man der neuen Förderinstanz per Kalkulation zumuten? 200.000 € (zweihunderttausend!) sollten es sein können. Teurere Projekte wurden nur gefördert, wenn sie die Kulturstiftung im Rahmen ihrer Planungen selbst initiierte.

Eingedenk dessen kalkulierte und beantragte Produzent Klaus Schmutzer genau 198.967,00 €. Und die bekamen wir auch anstandslos und ohne die üblichen Abstriche. Möglicherweise hatte Hortensia Völckers in Wolfgang Thierse, Bundestagspräsident und Mitglied des Kuratoriums der Kulturstiftung, einen sachkundigen Verbündeten. Der hatte zu DDR-Zeiten in der Gruppe *document* unseres DEFA-Studios als Autor und Textverfasser mit Kollegen von uns zusammengearbeitet und war an Diskussionen um das Golzow-Projekt beteiligt, das 1980/81 mit *LEBENS-LÄUFE* eine neue Dimension und Qualität erreichte.

Wir haben Thierse in neuerer Zeit immer mal wiedergesehen. Er ging nicht nur auf uns zu und beehrte uns mit seiner Anwesenheit zur Premiere unseres Buchs in der SPD-Zentrale Willy-Brandt-Haus, sondern wies unseren persönlichen Dank für seine Mitwirkung an der Entscheidung auch nicht als gegenstandslos zurück.

Mit dem Geld der Bundeskulturstiftung hatten wir plötzlich schon die *halbe Miete* für einen letzten Film zusammen. Die andere Hälfte der Finanzierung erwarteten wir vom rbb-Fernsehen, der Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH und der Ostdeutschen Sparkassenstiftung mit der Sparkasse Märkisch Oderland, die inzwischen zu einem treuen, regionalen Verbündeten geworden war.

Wenn das Geld dann notfalls reichen musste und konnte, so deshalb, weil wir die Förderentscheidungen nicht daheim abwarteten, sondern in den Schneiderräumen. Wir hatten ja unsere Produktionsbasis, also konnten wir beginnen, den künftigen letzten Film bereits mit den vorhandenen umfang-



Losverkäufe erlauben der Sparkasse Förderung

reichen Materialien zu erarbeiten. Barbara machte auch weiter, wenn der Produzent vorübergehend kein Gehalt zahlen konnte, sondern nur den zulässigen Nebenverdienst, wenn sie sich mal wieder in die Arbeitslosigkeit verabschiedete. Da wurde der Beruf dann eben zum Hobby, von dem man ja nicht gleichzeitig lassen muss. Ähnliches galt für mich: Ich war ja schon seit 1998 Frührentner, seit 2000 Vollrentner und hatte damit bereits seit sieben Jahren meine *Grundsicherung*. Das Gehalt in der alten Höhe zu beanspruchen, wenn wieder Geld zur Verfügung stand, wäre mir angesichts der obwaltenden Umstände unangemessen vorgekommen. Also beschied ich mich, wenn wieder ein Film bezahlbar wurde, mit monatlich 700,00 €, zwischendurch mit der Hälfte, um überhaupt unter Vertrag zu bleiben, falls ich mal beim Hantieren mit den Büchsen von der Leiter fallen sollte und daher so etwas als Arbeitsunfall gemeldet werden konnte.

Immerhin wurde Barbaras Gehalt zum offiziellen Wiederbeginn der Produktion als Schnittmeisterin und Co-Regisseurin auf die Höhe meines ursprünglichen aufgestockt, was ein Ende hatte, als sie sich ebenso ohne Abschlüsse in die Frührente retten konnte. So hat auch sie ihre *Grundsicherung* wenigstens noch etwas aufbessern können. Ich spreche von diesen Dingen, weil manche meinen, dass wir uns an einer Serie von zehn überlangen oder sogar mehrteiligen Filmen seit Ende der DEFA gesundgestoßen haben müssten.

Eher könnten wir uns das sagen lassen, wenn bei den Autorenhonoraren nicht mehr und mehr die übliche *Rückstellung* der Auszahlung Praxis gewesen wäre. Aber über ein Jahrzehnt lang war nach Abschluss der jeweiligen Produktion dafür nie etwas übriggeblieben. Und nennenswerte Erlöse aus dem Kinoeinsatz, die vertragsgemäß zwischen dem Produzenten und uns zu teilen waren, ergaben sich auch nicht. Nach Abzug der Unkosten durch den PROGRESS Film-Verleih blieb praktisch kein Reinerlös, den wir dem Produzenten noch zur Hälfte hätten streitig machen wollen.

Hier nun ist endlich Klaus Dieter Schmutzer zu danken, der das Golzow-Projekt mit uns zu Ende bringen wollte, ohne Aussicht zu haben, davon auch nur annähernd leben zu können. Unter Umständen hätte er vielleicht sogar sein Haus *zur Bank getragen*, es also *beliehen*, wie es richtiger heißt, um Sicherheit für die Kreditierung von *Eigenanteilen* zu bieten, die für die Förderinstanzen meist beizubringen sind.

Angesichts ungenügender Unterstützung unserer Filme und einer überbordenden Filmbürokratie hätte auch Schmutzer nach Volkenborn vielfach Grund gehabt, *Golzow* aufzugeben. Doch er konnte darauf vertrauen, dass wir nicht untätig waren, wenn es darum



Ein Herz für Golzow: Kirch-Geschäftsführer Dr. Englert

ging, *Klinken zu putzen*, um Förderer zu gewinnen, weil das bei uns als den Autoren des Golzow-Projekts nun einmal mehr Erfolg versprach als bei einem der in der Szene damals noch relativ unbekanntem, zahlreichen Produzenten aus den neuen Bundesländern.

Überdies stellte sich heraus, dass der Geschäftsführer der von der Kirch-Gruppe gekauften DEFA-Studios für Dokumentarfilme in Berlin-Mitte und für Synchronisation in Berlin-Johannisthal, Dr. Gerhard K. Englert, überraschenderweise von Film zu Film mehr zu einem *Mäzen* wurde, wie er selbst mal von sich sagte. Auch er ein *Wessi der anderen Art*.

Das war so gekommen:

Als 1991 mit dem Ende der DEFA und ihrer Transformation in *Defa-Studio für Dokumentarfilme GmbH*



Die DEFA wird zur Defa-GmbH, einem reinen Dienstleister, und entledigt sich aller künstlerischen Mitarbeiter

alle unsere Kollegen das Haus verließen und sich für ihre weitere Arbeit Läden und andere Refugien suchten, machten Barbara und ich dem neuen Hausherrn unsere Aufwartung. Wir informierten ihn über unser Langzeitprojekt, das ihm kein Begriff sein konnte, und er verstand, dass wir mit diesen *Kindern von Golzow* gar nicht erst auf die Straße geraten durften. Es sollte ja weitergehen. Förderung hatte schon eingesetzt, und wir konnten diverse Dienstleistungen der 35-mm-Endfertigungstechnologie in Anspruch nehmen. Außer zwei Schneide- und Lagerräumen brauchten wir Umspielkapazität für Töne, das Mischatelier und anfangs sogar noch Kamera- und Tricktechnik.

Nicht jede Rechnung konnte allerdings gleich bezahlt werden, und in den Zeiten zwischen den Filmen häuften sich auch Mietschulden. Anderswo hätten wir sehr viel mehr entrichten müssen und sicher nie lange etwas schuldig bleiben dürfen.

Es hätte also Gründe genug gegeben, uns *Armutsmietern* zu kündigen. Doch all das, was Dr. Englert über das Golzow-Projekt in der Presse las, in der wir schon immer eine gewisse *Dauerpräsenz* besaßen, oder was er in den 3. Programmen der ARD sah und selbst zu Berlinale-Premieren erlebte, zu denen wir einluden, ließ ihn erkennen, dass bei ihm im Hause Filmarbeit von Wert geleistet wurde, die er seinerseits so gut wie möglich unterstützen wollte.

Angesichts der Totpunkte, die das Projekt zwischen den einzelnen Filmen immer wieder erreichte, klopfte Englert wohl sogar mal für uns in München auf den Busch. Das trug uns tatsächlich das Angebot einer «Umformatierung» der Chronik zu einer bis zu 30-teiligen Sendereihe für den *Discovery Channel* ein. Hier zu erklären, warum wir diese Existenz sichernde Offerte ausschlugen, führte jedoch zu weit. Mitzuteilen ist nur, dass wir bei Kirch trotzdem Mieter bleiben konnten.

Als das Dokumentarfilmstudio in Berlin-Mitte zu einem Medienzentrum ausgebaut und die Deutschlandzentrale von SAT.1 werden sollte, waren wir mit nach Berlin-Johannisthal umgezogen. Die Kirch-Gruppe machte aus dem dortigen DEFA-Studio die JohannisthalSynchron GmbH. So hatten wir also weiterhin Studioteknik zur Verfügung, wenn auch zunehmend digital.

Und selbst als für diese Firma die günstigen Bedingungen aus Treuhandzeiten aufgebraucht waren, ihr die Konkurrenz auf dem Berliner Synchron-Markt zunehmend zu schaffen machte, Kirch in Turbulenzen kam und das Studio gesplittet wurde, um sukzessive an Firmen der verschiedensten Branchen vermietet zu werden, durften wir unter Dr. Englert mit *Golzow* bleiben. Am Ende konnten wir sagen, dass unsere Filme nicht nur die DEFA überlebten, sondern auch das Kirch-Imperium

2007 schnitten wir im Studio Johannisthal, der historischen Berliner Produktionsstätte und einer der ersten der DEFA unmittelbar nach dem Kriege, unseren letzten Film und nahmen Dr. Englert mit in den Nachspann.

Mit dem Abschluss der Chronik der *Kinder von Golzow*, so hörten wir inzwischen vom Produzenten, endete in Deutschland vermutlich der 35-mm-Schnitt. Danach gelang es uns nicht mehr, die beiden Schneidetische, darunter einen modernen Steenbeck für 16- und 35-mm, der für Barbara leider allzu lange nur *Objekt der Begierde* gewesen war, noch zu verschenken, geschweige denn zu verkaufen.

Die Tische sind seit 2009 mit Vielem, was einst zu einem Schneiderraum gehörte, in der «Ständigen Filmausstellung Kinder von Golzow» zu besichtigen, die die Gemeinde in «Filmuseum» umbenannt hat, seit unser Projekt beendet ist. Mit Recht. Erinnert es doch auch an die über hundertjährige Ära des klassischen 35-mm-Films. Deren letztes Kapitel hätten wir also mitgeschrieben. Es waren die Jahre seit 2004, von denen wir hier nun erzählen können.

## Von welchen *Kindern von Golzow* ein letzter Film berichten sollte

Nach 18 Filmen seit 1961, davon die letzten acht – in Fortsetzung der *LEBENS-LÄUFE* von 1980/81 – programmtragende Einzelporträts, harrten nach dem Lebenslauf des Bernd 2003 eigentlich noch zehn weitere ihrer Fortführung und des Abschlusses aus heutiger Sicht. Zumindest jedoch die von Winfried, Gudrun, Ilona und Bernhard zusammen mit Eckhard.

Eckhard ausgenommen, waren das die Porträts eben jener *Kinder von Golzow*, die Mitglieder der SED, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, geworden waren. Wir wollten ihnen nach dem Ende der DDR nicht gleich die ersten Filme widmen, um sie in den Wirren der Wendezeit vor verletzenden Diskussionen zu schützen. Gerade sie seinerzeit vorzuzeigen, hätte als Bloßstellung empfunden werden können. Nachdem aus *dem Volk ein Volk* geworden war, hatten diese Golzower es verständlicherweise schwerer, sich neu zu orientieren. Aber auch sie mussten mit ihrem Bild auf Leinwand und Bildschirm leben können. Nur nicht sogleich.

Für eine Fortsetzung des Golzow-Projekts durch das DDR-Fernsehen wären diese vier Genossen 1983/84 ja beinahe die Ersten gewesen, falls wir darauf eingegangen wären, «nur noch die Besten» vorzuweisen. Nun konnten und sollten sie also die Letzten sein und durften dennoch nicht *auf der Strecke bleiben*, weil sie eben unbedingt zum Panorama

der Geschichten und Schicksale dieser Generation von Golzowern gehören.

Es gab aber auch andere und sehr verschiedene Gründe, warum es uns nach der *Wende* nicht sofort um eine neue Veröffentlichung dieser Lebensgeschichten gehen konnte. Ilona beispielsweise hatte ja schon 1982 ihre weitere Mitarbeit am Film aufgekündigt. Und bei Gudrun und Winfried blieb nach 1991/92 abzuwarten, ob wir sie in den Folgejahren nochmals als Bundesbürger vor die Kamera bekommen würden.

Die Drei zählen zu jenen neun *Kindern von Golzow*, von denen *LEBENSÄUFE* (1980/81) in noch kurzen Einzelporträts berichtete. Sie waren von Anbeginn unsere *zentralen Helden* – Protagonisten des *innersten Kreises*.

Bis 1990 war insbesondere von Gudrun und Winfried noch viel Material zusammengekommen. Als wir danach kaum mehr neu zum Drehen kamen, drohte unsere Arbeit vergeblich gewesen zu sein, und so gestanden wir uns schon einen sich abzeichnenden großen Verlust ein.

## **Letzter oder doch wieder nicht letzter Film?**

Als wir uns endlich 2003 die Porträts der vier ehemaligen Genossen unter den *Kindern von Golzow* vornahmen, Bernhard dabei im Doppelporträt mit Eckhard, glaubten wir noch, sie alle in einem einzigen, *wenn* auch erneut überlangen, letzten Film unterbringen zu können.

Zum einen konnte die Beschränkung auf diesen einen Aspekt und seine Thematisierung bei einer Eingrenzung des Materials helfen, was schon mal den Vorteil gehabt hätte, dass bestimmte Gruppenszenen aus der Kindheit und Jugend, die bereits anderen Protagonisten zugeordnet worden waren, sich nicht wiederholen mussten.

Zum anderen stand die Frage, ob Bernhards Lebensgeschichte, insbesondere dann, wenn es nur um ihn als Genossen gehen würde, überhaupt ein eigenes Porträt rechtfertigte.

All das schien zunächst für nur noch einen einzigen, letzten Film zu sprechen. Aber begaben wir uns mit solcherlei Überlegungen zur Fortsetzung und zum angestrebten Abschluss unserer *unendlichen Geschichte* nicht schon auf den Rückzug? Begannen wir nicht Argumente zu sammeln, um einen von sich aus großen, komplexen Gegenstand auf die Umstände auszurichten, die seine Realisierung gerade noch ermöglichten und kalkulierten ihn damit *unter Wert*? Dachten wir die *Kinder von Golzow* in falscher Richtung zu Ende und wurden uns so untreu?

Bislang waren wir doch davon überzeugt, dass man diejenigen, die später Genossen wurden, nicht auf diesen Aspekt hin reduzieren durfte. Dass man sich nicht nur deshalb für sie interessieren sollte, sondern allenfalls «auch deshalb». Machten es sich die Medien mit ihrer verengten Sicht auf die DDR und ihre Menschen heutzutage da nicht entschieden zu einfach?

Also bedurfte es für jede unserer Geschichten immer neu der Dokumentation ihres Werdens, des Bildes vom ganzen Menschen. Und darin eben nur eingebettet ein solcher Aspekt wie der, sich als Parteimitglied für die DDR eingesetzt zu haben, wenn dem so war.

Vom vorhandenen Material her gesehen, waren wir ja in der Lage, diesem Credo zu folgen. Die komplexe Sicht auf jeden Einzelnen wie bei den letzten acht Porträts wäre jedoch unweigerlich verloren gegangen, wenn für nunmehr etwa fünf Protagonisten nur so viel Raum (und Filmmeter) zur Verfügung standen, wie zuvor für einen einzigen. Solch ein Einteiler hätte uns also ein Konzept diktiert, mit dem nur ein schwacher Abschlussfilm zu erwarten war.

An solch einen letzten Film zu denken, waren wir dann doch nicht bereit. Für uns galt weiterhin, das Langzeitprojekt sollte erst enden, wenn wir nichts Wichtiges mehr in überzeugender Gestalt anzubieten hätten und nicht, weil kein Geld für weitere Einzelporträts aufzubringen war. Die Flucht konnte also nur nach vorn angetreten werden.

## **Wie aus einem letzten Film vier Filme wurden**

Mit dem Geld der Kulturstiftung des Bundes, des rbb, der Sparkassenstiftung/Sparkasse Märkisch Oderland und dem zu erhoffenden vom Medienboard schien gelingen zu können, die vorgeschlagenen Porträts der vier mehr oder minder freiwillig zu Genossen gewordenen wie auch – im Kontrast – das des *unpolitischen* Eckhard abzuschließen und in einem letzten Film unterzubringen: Allerdings eben unter der Voraussetzung, dass dieser ein Zweiteiler wie *LEBENSÄUFE* (1980/81) werden konnte. Das hatten die Materialrecherchen und das Rohschnittkonzept bereits ergeben.

Mit dieser Hoffnung gingen wir jedenfalls 2004 erneut unter Vertrag, nachdem tatsächlich auch das Medienboard, von einem letzten Film ausgehend, ca. 80.000 € beigesteuert hatte und mit Hilfe des rbb die «Gesamtfinanzierung geschlossen» worden war. Wie das so sein muss.

Es gab wieder eine Basis für inhaltliche Überlegungen. Und die wurden angesichts der ausufernden Rohschnitte nötig.